

Ökihof darf nun doch bis 2019 bleiben

ZUG Aufatmen bei den Verantwortlichen: Der Betrieb von Ökihof und Brockenhaus in der Stadt ist am aktuellen Standort vorerst gesichert.

HARRY ZIEGLER
harry.ziegler@zugerzeitung.ch

Die Stadt Zug und die SBB haben sich geeinigt. Ökihof und Brockenhaus können bis Ende 2019 auf dem Areal des Güterbahnhofs Zug bleiben. Der Mietvertrag zwischen den Schweizerischen Bundesbahnen und der Stadt Zug wurde entsprechend verlängert, heisst es in einer Mitteilung der Stadt. Bereits im März wurde der Ende 2015 auslaufende Mietvertrag auf Ersuchen der Stadt Zug vorerst um ein weiteres Jahr bis Ende 2016 verlängert. Die Stadt sucht seit einiger Zeit einen Ersatzstandort für den Ökihof. Sie steht mit der Wasserwerke Zug AG in Verhandlung, den neuen Ökihof im Rahmen einer Partnerschaft (Public Private Partnership) im Bereich der Nordstrasse zu realisieren.

Ohne Zeitdruck planen

«Wir sind sehr erfreut. Es ist gut, wenn so ein komplexes und wichtiges Projekt ohne Zeitdruck entstehen kann», sagt der städtische Bauchef André Wicki. Denn einerseits sichere die Stadt mit der Verlängerung des Mietvertrages die Dienstleistungen von

Im Ökihof auf dem Areal des Güterbahnhofs in Zug kann auch weiter Glas abgegeben werden.
Bild Stefan Kaiser



Ökihof und Brockenhaus für die Bevölkerung und treibe andererseits das anspruchsvolle Planungsobjekt Ökihof weiter voran, heisst es in der Meldung weiter. Mit den SBB konnte sich der

Stadtrat von Zug nun darauf verständigen, den Mietvertrag bis Ende 2019 zu verlängern. Beide Seiten zeigen sich sehr zufrieden mit der Lösung, könne doch so das Areal weiterhin genutzt

werden, bis ein Entwicklungsprojekt der SBB für das Gebiet des Güterbahnhofs entsprechend fortgeschritten sei, wie die Stadt Zug mitteilt. Die Stadt profitiert zudem davon, dass ihr das

einseitige Recht eingeräumt wurde, den Mietvertrag unter Einhaltung einer sechsmonatigen Kündigungsfrist auch vor Ablauf der festen Vertragsdauer zu kündigen.

Eintauchen in Kindheiten von früher

Möchten Sie erfahren, wie eine Kindheit in der Schweiz im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts ausgesehen hat? Das Buch «Sockenschlacht und Löwenzahn» vermittelt in Wort und Bild, wie unterschiedlich



Géraldine Widmer, Mediobook der Pädagogischen Hochschule Zug

das Aufwachsen damals sein konnte, abhängig etwa von Wohnort, sozialem Milieu, wirtschaftlicher Situation, Religionszugehörigkeit oder Stellung in der Geschwisterreihe. Es richtet sich an Erwachsene und Kinder, zum Vor- oder Selberlesen.

Die Autorin Katharina Tanner und die Illustratorin Laura Jurt präsentieren sechs sehr unterschiedliche Kindheitsbiografien auf unkonventionelle Weise. Statt klassischer biografischer Eckdaten stehen am Anfang eines Porträts Merkmale, die das Kind und dessen Lebensweise charakterisieren (z. B. «Paul konnte Funken sprühen. Paul trug im Sommer graubraune Socken aus Staub. Paul lebte mit einem dicken Klumpen

auf der Brust.») sowie ein gezeichnetes koloriertes Bild des Kindes und eine Grafitzeichnung von dessen Wohnort. Jede Kindheitsschilderung wird von einem für das Kind typischen Motiv unterstrichen, das sich durch das jeweilige Porträt zieht: ein Alpenrosenzweig bei Martha, dem Hoteliersmädchen aus Zermatt; eine Haarnadel bei Esther, dem Täufermädchen aus Zofingen; Löwenzahnblätter bei Giordano, dem «Fremdarbeiter»-Buben aus Schaffhausen (der gesammelte Löwenzahn ergänzte die rationierte Nahrung der Familie); Knöpfe bei Patschli, dem jüdischen Mädchen aus St. Gallen (Knöpfe dienten Patschli für verschiedene spielerische Tätigkeiten); ein Einräppler bei Paul, der in einer armen Familie in Basel aufwuchs, viele Jahre

BUCHTIPP

das Schicksal eines Verdingbuben erleiden musste und sich von klein auf mit Geld gut auskannte; eine Fliege bei Erwin, dem Bauernbuben aus dem Luzerner Hinterland.

Die Kindheits- und Jugenderfahrungen der zwischen 1931 und 1956 Geborenen werden historisch-geografisch eingeordnet, und von den Einzelschick-

salen losgelöste Themen wie Lebensmittelrationierung, Kinderarbeit, Zuwanderung, Kinderkrankheiten oder Kindersterblichkeit werden angesprochen.

Viele der in den Biografien erwähnten Spiele und Speisen werden, vom Fliesstext herausgehoben, mit bildnerischen und schriftlichen Anleitungen vorgestellt, z. B. Streichholzturm-Bauen, Lumpe Legge, Knopf-Schnurren oder die titelgebende Sockenschlacht. Vor allem die Speisen wie gebrannte

Crème, Rösti oder Haferschleimsüppchen dürften den heutigen Kindern noch bekannt sein. Entschieden sich die Verfasserinnen bewusst für diese eher unspektakulären Rezepte, damit es in den Gesprächen zwischen Grosseltern- und Enkelgeneration, sollten sie zusammen das Buch anschauen, Anknüpfungspunkte gibt?

Leider fehlen im Buch Angaben zu dessen Entstehung. Hatten die Verfasserinnen Kontakt zu den Porträtierten?

Führten sie biografische Gespräche mit den nun zwischen 58- und 83-Jährigen? Lag diesen ein Leitfaden mit Fragen zu Grunde, oder bestimmte jede Person die thematischen Schwerpunkte und es ergab sich von selbst, dass Themen wie Kleidung, Ernährung, Tagesrhythmus, Schule, Mithilfe im Haushalt, Religion, Krankheit, Geschwisterbeziehung u. a. wiederkehren? Bildeten vielleicht Quellen wie schriftliche Aufzeichnungen, Fotografien oder andere Erinnerungsstücke die Grundlage für die Porträts? Oder sind die Geschichten etwa fiktiv? Das Buch deckt mit den sechs Biografien eine so grosse Vielfalt an Alltagswelten und Themen des gesellschaftlich-kulturellen Lebens ab, dass man fast vermuten könnte, die Darstellungen seien konstruiert. Doch würde dies den Wert des Buchs schmälern? – Das Werk überzeugt durch die besondere Qualität der Verfasserinnen, die sechs Schicksale mit dem knappen, präzisen Schreibstil und den oft narrativen Illustrationen so lebendig darzustellen, dass es scheint, die Betroffenen würden selbst aus ihrer Vergangenheit erzählen. Damit ist es für Lesende unterschiedlichen Alters eine anregende und verschiedene Sinne ansprechende Lektüre.

Katharina Tanner/Laura Jurt: Sockenschlacht und Löwenzahn. Mädchen und Buben in der Schweiz von früher. Zum Nachlesen, Nachspielen, Nachkochen, Nacherleben. Limmat Verlag (Zürich) 2014

